

Gemeinsam gegen Gewalt im Geschlechterverhältnis


**Chancen und
Erfolge von
interinstitutioneller Kooperation**

Prof. Dr. Barbara Kavemann

Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin



Geschlechterverteilung bei Gewalt in Partnerschaften



Gewalt gegen Frauen in Partnerschaften (N=10.264) (Schröttle, Müller 2004)

- **25% der Frauen haben mindestens einmal mindestens eine Form der körperlichen und/oder sexuellen Gewalt durch einen Beziehungspartner erlebt.**
 - 23% körperliche Gewalt
 - 7% sexuelle Gewalt
- **Von diesen Frauen hat ein Drittel einmalig Gewalt erlebt, ein Drittel wiederholte Gewalt und ein weiteres Drittel andauernde Gewalt.**



Gesundheitliche Folgen der Gewalt

(Schröttle, Müller 2004)

- **64% der betroffenen Frauen erlitten Verletzungen wie Prellungen und Hämatome bis hin zu Brüchen, Würgemale und Kopfwunden**
- **59 % dieser Gruppe gaben an, dass die Verletzungen gravierender als Hämatome waren**
- **Frauen mit Gewalterlebnissen gaben doppelt so oft mehr als 11 gesundheitliche Beschwerden an, als Frauen, die keine Gewalterlebnisse genannt hatten.**
- **Die höchste Anzahl psychischer Folgen wird nach psychischer Gewalt genannt.**



Gewalt gegen Männer in Partnerschaften

(N=196) (Forschungsteam Gewalt gegen Männer 2004)

- **Von den Männern, die befragt wurden, erlebten 25% (49) mindestens einen Akt körperlicher Aggression – darunter überwiegend leichte aber auch schwere Formen der Gewalt – durch eine Beziehungspartnerin**
- **5 % (10) Männer wurden verletzt**
- **5 % (10) Männer hatten Angst vor einer Verletzung**

Männer nennen oft psychische Gewalt von Partnerinnen in Form von Eifersucht (38) Kontrollverhalten (35), seltener Einschüchterung oder Beleidigung.



Zwei Formen der Gewalt in Partnerschaften



Zwei Formen der Gewalt in Paarbeziehungen

- „intimate terrorism“
- „situational couple violence“

Michael P. Johnson (2005) *Domestic Violence: It's Not About Gender – Or Is It?*

- Es geht um unterschiedliche Rahmenbedingungen und Bedeutungen von Gewalt in der Beziehung.
- Diese Unterscheidung liegt quer zur Frage der Häufigkeit und Schwere von Gewalthandlungen.
- Beide Formen der Gewalt haben unterschiedliche Auswirkungen und benötigen andere Intervention.



„intimate terrorism“

**„Gewalt als systematisches Kontrollverhalten“
(Gloor/Meier 2004)**

- **Gewalt dient der Ausübung von Kontrolle und Beherrschung in der Partnerschaft**
- **Starke Verknüpfung mit frauenfeindlichen Einstellungen der Täter**
- **Häufig – aber nicht immer – eskalierende Gewaltspirale**
- **Geschlechtsspezifische Gewalt
> 80% männliche Täter**



„situational couple violence“

„Gewalt als spontanes Konfliktverhalten“ (Gloor/Meier 2004)

- **Nicht eingebettet in ein Muster von Macht und Kontrolle**
- **Gewalthandlungen in einzelnen eskalierten Konflikten oder Serien von Konflikten.**
- **In der Regel keine Eskalation nach dem Modell der Gewaltspirale.**
- **Gleichverteilung nach Geschlecht (ca. 50% männliche und 50% weibliche Täter/innen)**



Kooperation bei der Bekämpfung häuslicher Gewalt



Ziele von Kooperation und Vernetzung gegen Gewalt

In der Regel besteht Klarheit über die kurzfristigen und langfristigen Ziele:

- **Kurzfristig:** Schutz und Unterstützung verbessern,
- **Langfristig:** Gewalt abbauen



Mittelfristige Ziele von Kooperation und Vernetzung gegen Gewalt

Von besonderem Interesse sind die mittelfristigen Ziele, die die große Lücke zwischen der „Mission“ und den „kleinen Brötchen“ überbrücken:

- Lernprozesse von Personen und Organisationen initiieren
- Bewusstsein für die Komplexität der Problematik und die Unterschiedlichkeit von Unterstützungsbedarf vermitteln
- Demokratische Entscheidungsprozesse zwischen staatlichen und nicht-staatlichen Kooperationspartnern etablieren



Vernetzungskompetenzen

Bereitschaft und Fähigkeit.....

- sich in berufsfremde Denkweisen und Praxis hineinzudenken,
- die eigene Arbeit selbstkritisch zu hinterfragen, Handlungsspielräume nutzen,
- Lust an der Veränderung zu entwickeln, Angst vor Widerstand zu überwinden,
- in einen konstruktiven und realistischen Austausch über Möglichkeiten und Grenzen der Kooperation zu treten.



Voraussetzungen für gelingende interinstitutionelle Kooperation

- Klarheit und Einigkeit über ein realistisches Ziel
- Anerkennung und Wertschätzung des Expertinnen- und Expertenstatus der Kooperationspartner
- Klarheit über die Entscheidungsbefugnisse der Kooperationspartner
- Verständigung über Auftrag und Arbeitsweise der Kooperationspartner und über ihre gesetzliche Arbeitsgrundlage
- Überzeugung von Nutzen und Praxisrelevanz der Kooperation
- Rückkoppelungsverfahren in die Einrichtungen und Institutionen, die die Beteiligten delegieren



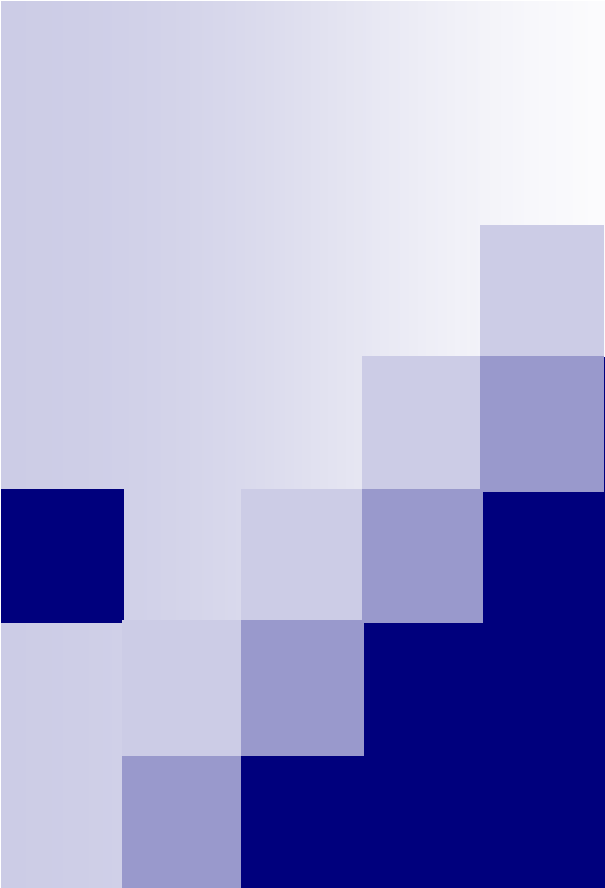
Erfolge der neuen Strategien

- Kooperationsbündnisse und Vernetzungen haben konkrete Ergebnisse erarbeitet und Veränderungen initiiert.
- Verstetigung der Arbeitsergebnisse auf drei Ebenen:
 - **Fest verankerte**, dauerhafte Ergebnisse auf normativer Ebene.
 - Ergebnisse **mittlerer Festigkeit** auf struktureller Ebene.
 - „**Weiche**“ Ergebnisse auf individueller Ebene.



Wie würden Sie „interkulturelle Kompetenz“ in Kürze definieren?

- „Ohne Vorurteile, ohne Misstrauen, ohne Kategorien und Schubladen eine offene Begegnung anstreben.“
- „Jeder reflektiert das eigene Denken und Handeln und macht sich bewusst, wie es funktioniert.“
- „Eigene Deutungsmuster kritisch beleuchten. Auch die eigene Zielgruppe kritisch sehen.“
- „Unterschiede als Chance sehen. Synergien nutzen.“



Kooperation zur Verbesserung von Schutz und zur Unterstützung

Beispiele, die anregen
können



Rahmenbedingungen der beiden hier vorgestellten Beispiele:

- **Einbindung in ein Interventionsprojekt**
- **Abgestimmte Informationswege und Verfahren**
- **Aktive Kooperationsgremien z.B. Runde Tische**
- **Politischer Wille in Land bzw. Kommune weitgehend vorhanden**
- **Finanzierung der öffentlichen Hand nicht bzw. nur teilweise gegeben**



Unterstützung von Frauen, Kindern und Männern im Interventionsprojekt **STO**

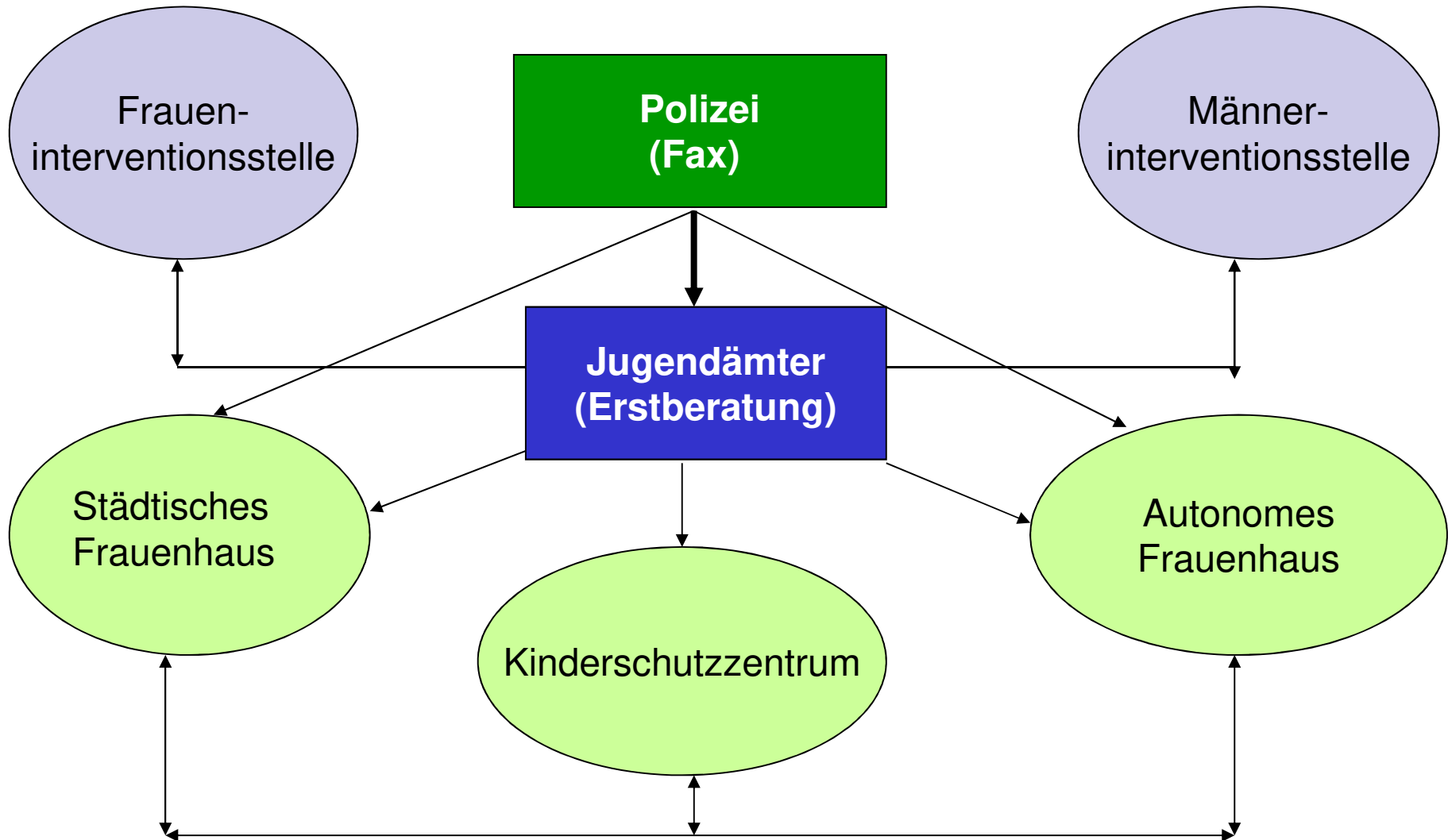
– Stuttgarter Ordnungspartnerschaft bei häuslicher Gewalt



1

- Konzept für ein integriertes, kommunales Unterstützungsangebot
 - geschlechtsspezifisch
 - altersspezifisch
 - niedrigschwellig

Kooperationswege bei STOP: Frauen, Männer, Kinder





Angebote des **STOP** - Modells:

Fraueninterventionsstelle

- Frauenberatung
- Rechtliche Beratung

Autonomes Frauenhaus

- Schutz
- Mädchengruppen Kindergartenalter und Grundschulalter
- Begleitend Mütterberatung im Haus oder in der Fraueninterventionsstelle

Städtisches Frauenhaus

- Arbeit am Tonfeld, Einzelarbeit mit Mädchen und Jungen von 4 bis 7 Jahren
- Müttergespräche
- Begleitend Mütterberatung in der Fraueninterventionsstelle

Kinderschutzzentrum

- Therapeutische Gruppenarbeit für Mädchen und Jungen 7 bis 9 Jahre
- Begleitend Elternarbeit
- Einzelberatung für Kinder und Jugendliche

Männerinterventionsstelle

- Täterarbeit
- Väterberatung

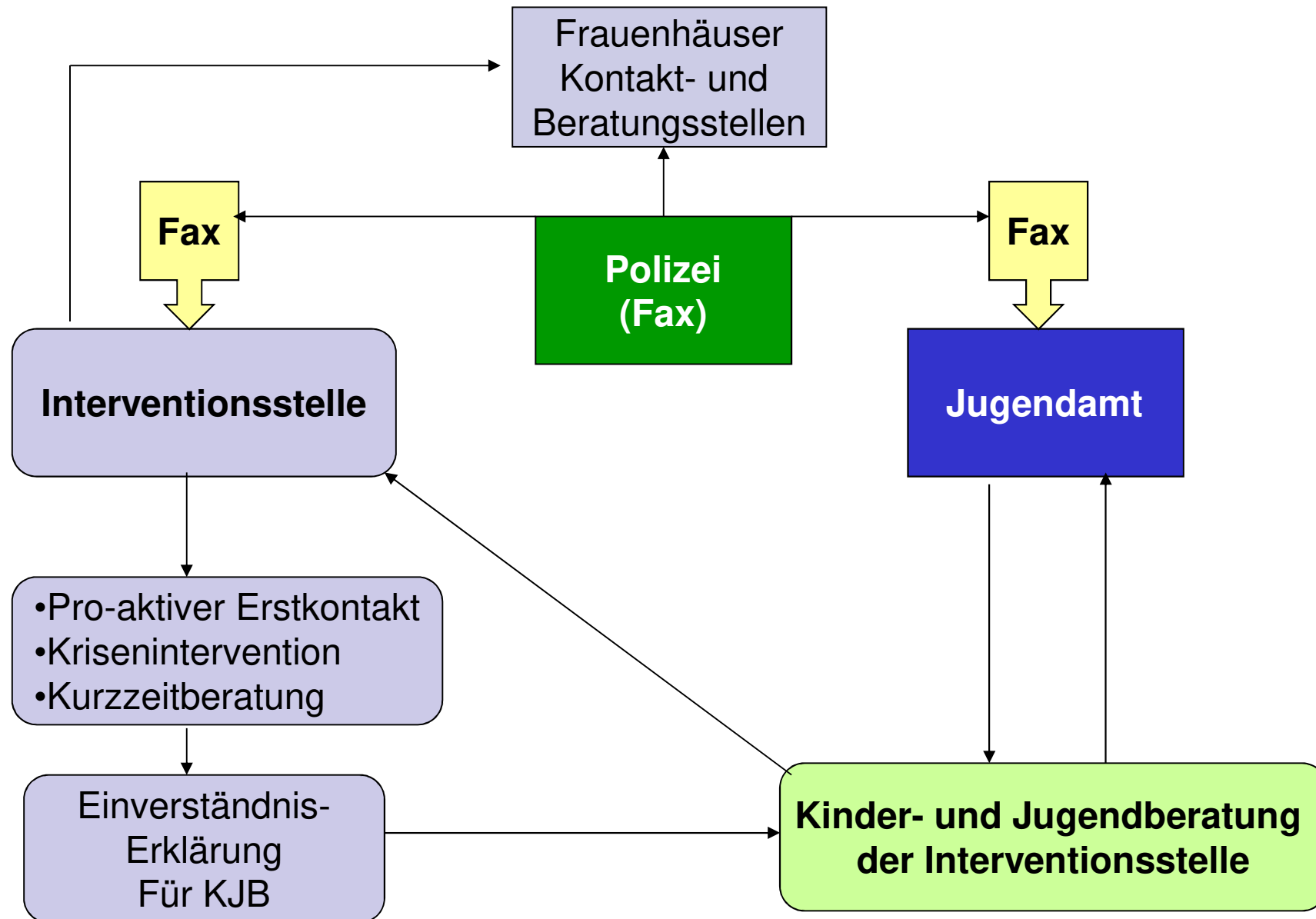


Unterstützung von Frauen, Kindern und Jugendlichen durch die Interventionsstellen Rostock und Schwerin



- **Modellprojekt für eine direkte Ansprache und Unterstützung von Kindern und Jugendlichen im Interventionsverfahren**
 - Ergänzung der Interventionsstellenarbeit
 - Angebot für Kinder und Jugendliche nach polizeilicher Intervention
 - Enge Kooperation mit Jugendamt
 - Täterarbeit fehlt in der Region

Interventionsverlauf in Rostock und Schwerin





Prozessverlauf in Rostock und Schwerin:

- **Nach Polizeifax pro-aktiver Kontakt durch Interventionsstelle**
- **Beratung der Mutter durch Interventionsstelle**
 - Bei sehr kleinen Kindern kann der Schwerpunkt bei der Beratung der Mutter bleiben
- **Beratung der Kinder und Jugendlichen durch Kinder- und Jugendberatung**
 - Aufsuchende altersgemäße Beratung
- **Weiterführende Hilfen in Absprache mit dem Jugendamt und anderen Kooperationspartnern**




Wie sehen Sie Ihre Situation hier am Runden Tisch?

- Welche Sie Erfahrung mit Kooperation und Vernetzung haben Sie gemacht?
- Welche Hindernisse haben Sie kennen gelernt? Wie gehen Sie mit ihnen um?
- Welche fördernden Faktoren haben Sie identifiziert? Lassen diese sich verstärken?
- Wie gehen Sie mit dem Machtungleichgewicht in der interinstitutionellen Kooperation um?



Worin besteht der Nutzen der Kooperation und Vernetzung.....

- für die von Gewalt betroffenen Frauen, Männer, Kinder, Jugendlichen, für die Sie zuständig sind bzw. Verantwortung tragen?
- für die Institutionen und Organisationen, in denen Sie tätig sind: Frauenhaus, Frauenberatungsstelle, Polizei, Jugendamt, Justiz, Ausländerbehörde, Schule, Täterberatung ?



Wie sehen Sie die Erfolge Ihres Runden Tisches?

- Welche Ziele hatten Sie sich gesetzt?
- Welche Ziele haben Sie erreicht?
- Welche Ziele stehen noch aus?
- Gibt es neue Ziele, die Sie erreichen wollen?